

Sax. C
099

~~St. Joh. Jupp. 1546~~

Erweckung
zu
Dank und Gebet
am
Friedensfeste,

über den
verordneten Text Ps. 28, 6-9.

am 21. März 1763.

in der Universitätskirche zu Leipzig

in der Frühpredigt

vorgetragen

von

D. Christian August Crusius,

Professor primarius.

H. August Crusius 1763



Leipzig,
zu finden bey Johann Christian Langenheym.

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph

Christoph



I. N. I. A.

So kommt vor Gottes Angesicht mit jauchzen-
vollem Springen, bezahlet die gelobte Pflicht,
und laßt uns fröhlich singen: Gott hat es alles
wohl bedacht, und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre.

Andächtige und in dem Herrn Jesu geliebte Zuhörer,



Endlich hat uns die Barmherzigkeit Gottes die sehn-
lich gewünschte Freude erleben lassen, nach einem
ins siebente Jahr erlittenen harten Kriegselend
ein Friedensfest zu feyern, welches die Ursache unserer heutigen
Versammlung ist; und wir sind auf Anordnung unserer hohen
Landesherrschaft jeko zusammen gekommen, dem ewigen und allein
weisen Beherrscher aller Dinge, der das Licht machet und die Fin-
sterniß schaffet, der allein Macht hat über die Reiche und Schick-
sale der Menschen, und der alles regieret, und Recht hat alles zu
regieren, nach dem Rath seines Willens und Wohlgefallens, vor
die wiedergeschenkte Wohlthat des edlen Friedens unsern feyerli-
chen Dank gemeinschaftlich abzustatten.



Mit Schauer denken wir an die verflossene Zeit zurücke, und wie die Träumenden, wenn sie erwachen, und das Schreckbild des nahen Unterganges plötzlich los geworden, wissen wir noch kaum völlig, wie uns geschehen ist. Kein Traum war es, sondern lauter Ernst und Wahrheit, daß die öffentliche Wohlfarth unseres Volkes, und die besondere bey nahe eines jeden insonderheit, dem Verderben und Untergange nahe war, und, wie es vor Menschenaugen schien, damit bedrohet wurde. O laffet uns niemals die Verwüstungen und Schutthaufen, in dreyen Hauptstädten unseres Landes, und die Beschädigung und Verheerung so vieler andern grossen und kleinen Dörter aus den Gedanken lassen! O laffet uns die elenden Nächte nicht vergessen, welche viele Einwohner der hiesigen Vorstädte damals unter freyem Himmel durchwachten, da sie in täglicher Furcht schweben mußten, ihre Wohnungen, und nachdem Wind und Wetter ausfiel, die ganze Stadt angezündet zu sehen! Laffet uns zurückdenken, wie unsere Stadt mehr als einmal bey dem Anrücken der Kriegsheere der Belagerung und dem feurigen Geschos nahe war. Da die kranken und verwundeten Kriegsheere das Uebel, welches sie selbst hinraffte, in unsern Mauern verbreiteten, wie viele der unsrigen sind samt ihnen in die Grube hinunter gefahren, und wie viele sind von gefährlichen Lagern und Zufällen schwerlich und kaum errettet worden! Wer ist unter uns, der nicht Verwandte und Freunde dabey verloren, oder selbst mit gelitten hat! Die Theuerung, welche Gott bald nach dem Anfange des Krieges auf eine kurze Zeit gleichsam nur zeigte, ließ er nach etlichen Jahren anhaltend wieder kommen, immer schwerer werden, zu einer unerhörten Größe steigen, so daß die ältesten Leute dergleichen nie erlebt haben, wie sie auch das Land noch jezo drückt. Und eben in der theuersten Zeit war das Land, und diese Stadt insonderheit, mit frembden Völkern am stärksten belegt, vor welche mehr herbeygeschafft werden mußte, als man hätte glauben sollen, daß möglich zu machen wäre. Darzu war seit mehrern Jahren das Vieh durchs Sterben aufgeräumet, auch häufig



häufig weggenommen, und in übermäßiger Anzahl verbraucht, oder unbrauchbar gemacht worden. Und wer wollte alle die erfahrene Noth in wenig Worten ausdrücken können? Wie viele sind auch während dieser Zeit wirklich schlafen gegangen, welche allem Ansehen nach länger würden gelebt haben, welche aber die Leiden am Leibe und Gemüthe mürbe gemacht, und aufgerieben haben! Und wie manches ehrwürdiges und verdienstvolles graues Haupt hat sich in kläglicher Unruhe zur Ruhe legen müssen! Ist es möglich, daß die harten Begegnisse, welche so viele erfahren haben, von denen selbst, die sie erlitten, und von allen, welche mit Schauer und Mitleiden davon hörten, jemals vergessen werden können? Wie viele sind aus dem Lande geführet, wie viele zu fliehen genöthiget worden? Unser theuerster Landesvater hat von seinem Erblande so viele Jahre entfernt seyn, und seine hohen Angehörigen haben geraume Zeit den Ort ihres Aufenthaltes ausserhalb nehmen müssen. Wer bisher einen blutigen und entsetzlichen Krieg hat nennen wollen, hat den dreißigjährigen Krieg genennet. Aber alle Geschichtskundige gestehen, daß der diesmalige siebenjährige Krieg jenen vielmal übertroffen, ungleich grössere Heere aufgestellt, weit mehrere Menschen hingerissen, die ganze Kraft der langwierigsten Kriege verstärkt und zusammen gehäuft in sich zusammen geschlossen, wobey er sich gleichwohl in alle Welttheile, und in mehr Länder, als fast irgend ein anderer, ausgebreitet. Alle Jahre ist das Menschenblut häufig vergossen worden; aber welche Geschichte hat etwas ähnliches mit dem Blutjahre 1757!

Doch ich will abbrechen an Begebenheiten zu erinnern, die uns allen in frischem Andenken sind. Nur so viel wollte ich sagen, in solchen Fluthen des Jammers, in solchem Feuer der Angst hat unser geliebtes Sachsen sich bisher befunden, und so befunden, daß wir keinen Ausgang mehr sahen, wie denn auch derjenige, der sich nun gefunden, von Veränderungen herkam, die nur unter der Gewalt Gottes waren, der Herr ist über das Leben und die Königreiche der Menschen, welchen also auch keine menschliche Weis-



heit vorher absehen konnte. Nun also, da unsere Zagheit und Kleingläubigkeit durch die allwaltende Regierung Gottes beschämt, und uns der Friede so wieder gegeben worden, daß wir in Verwunderung gerathen, und wie aus einer Ohnmacht zu uns selbst gekommen, und uns umsehen, wo wir sind, und wo wir gewesen sind, so sind wir in der That ein erläuterndes Exempel jener Verheißung geworden: so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland, Jes. 43, 2.

Wie viel Ernst, Andacht und Ehrerbietung erfordert demnach die heutige öffentliche Feyer des angeordneten Friedensfestes von uns allen! Man kann nicht erwarten, daß in einem grossen gemischten Haufen, wie sich in unsern Kirchen versammeln, alle Anwesende einerley gute Empfindungen, Gesinnungen und Vorbereitungen mit sich bringen. Unter denen selbst, welche Glieder des Leibes Christi sind, ist ein grosser Unterschied, wie Paulus Ephes. 4, 2. ꝛ. 13. ꝛ. daran erinnert. Das Maas des vollkommenen Alters Christi ist nicht etwas gemeines bey den Christen, sondern es ist das Ziel, nach welchem sie streben, da sie zuerst Kinder, Knaben, Jünglinge sind, und doch soll jeder die Schwachheit des andern tragen, und fleißig seyn zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Und unter denen, die noch junge Kinder in Christo sind, wie sind so viele Unartige, die oft ausgleiten und zurückgehen, und die sich auch immer wiegen und wägen lassen durch allerley Wind der Lehre in Schalkheit der Menschen und Täuscheren! Aber wir müssen leider! noch mehr sagen. Manche sind ganz und gar nicht Christen, ob sie wohl den Nahmen führen. Einige würden auf den Nahmen selbst keinen Anspruch mehr machen, wenn sie ihn nicht um weltlicher Ursachen willen beybehielten. Sie achten Gott und seine Wahrheit nicht, durch die Unwissenheit so in ihnen ist, durch die Verstockung ihres Herzens.



Herzens. Und es ist sehr zu fürchten, daß der Unfug und die Zerrüttung, welche der Krieg seiner Natur nach in allen guten Anstalten mit sich führet, in manchen Gemüthern Krankheiten hinter sich gelassen hat, die schwerlich und langsam geheilet werden, gebe Gott, daß sie nicht gar unheilbar sind. Es ist deswegen gut, daß zu dem ersten öffentlichen Vortrage an Friedensfeste ein solcher biblischer Text vorgeschrieben worden, worinnen jedweder sein Herz als in einem Spiegel besehen kann. Er ist geschickt, uns an unsern Pflichten zu erinnern, und er ist beqvem, unser Herz darnach zu prüfen, und, wo es nöthig ist, erst recht darnach zu bilden.

Ein jeglicher frage jetzt sein Herz, mit was vor Empfindung und Gesinnung er sich bey dieser feyerlichen Danksagung vor den erlangten Frieden eingefunden hat. Freuen wir uns vielleicht nur über die weggenommene Bürde, die unsere Wohlfarth im Zeitlichen zu Boden drückte? Ist unsere Freude etwa nur ein freyes Athemholen eines zuvor beklemmten Herzens, nachdem ihm wieder Luft gemacht worden? Giebt es vielleicht Unachtsame unter uns, die, so lange Krieg war, nichts weiter gedacht haben, als daß endlich wieder Friede werden würde, und die auch jetzt ohne Rührung und Empfindung da sind? Giebt es vielleicht auch Misvergnügte über den Frieden selbst? Finden sich wohl gar lieblose, die bey einer verstellten Freude heimlich ihre Gewinnsucht unzufrieden macht, weil der Krieg ihr Gewinn war, und sie sich mit dem Schaden anderer zu bereichern wußten, durch Kunstgriffe, wovon sie wissen sollen, daß Gott Richter darüber seyn, und ohne Ansehen der Person nach der Wahrheit richten wird? Was aber die wahren Christen anlanget, so werden die meisten sich an den wesentlichen Stücken des Christenthums haben begnügen lassen, an welche sie sich gehalten, und nach welchen sie auf eine oder die andere Art Gottes Hülfe, in diesem Leben, oder durch einen seeligen Uebergang in die Ewigkeit, erwartet haben. Einige unter ihnen aber, welche ein reicheres Maas der Erkenntniß besitzen, werden über das Werk des HErrn und über das Geschäfte seiner Hände, ja auch



auch über die Beziehung desselben gegen die dahin gehörigen Schriftstellen, bestimmtere und genauere Betrachtungen haben anstellen können. Alle diese und alle übrige Arten der Zuhörer, werden den verordneten Friedenstext zu ihrer Erweckung und Erbauung gebrauchen können, in welchem uns Dank und Gebet als unsere Pflichten an dem heutigen Feste gelehret, und in dem Exempel des höchstberühmten Königes und Propheten, welcher der einzige in seiner Art ist, vorgehalten werden. Wir wollen uns nun zu der Betrachtung desselben wenden, und zuvor Gott um seine Gnade zu unserer Andacht anrufen ꝛc. (Lied: Es woll uns Gott genädig seyn.)

Text.

Psalm 28, 6-9.

Gelobet sey der HErr; denn er hat erhöret die Stimme meines Flehens. Der HErr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen; und mein Herz ist fröhlich; und ich will ihm danken mit meinem Liede. Der HErr ist ihre Stärke; Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft. Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe; und weide sie, und erhöhe sie ewiglich.

Wir haben keine Nachricht, zu welcher Zeit und bey welcher Gelegenheit David den 28. Psalm von Gott empfangen hat, und da er mehrmalen in solchen Umständen sich befunden, wie der Inhalt dieses Psalmes voraussetzt, so ist es auch vergeblich, die Zeit errathen zu wollen. Er bestehet aus zwey Stücken, das erste v. 1-5. ist eine Bitte um Hülfe, das andere v. 6-9. ist die Danksagung vor die empfangene Hülfe. Empfiehg er den
Psalm

Psalm vor der wirklichen Hülfe, so ist die ihm von dem heiligen Geiste zum Voraus in den Mund gelegte Dankfagung prophetisch, und sie mußte ihm der stärkste Trost, die kräftigste Versicherung seyn, daß ihm GOTT helfen, und Raum machen werde, ihn hernach auf diese Weise wirklich zu preisen. War aber die Hülffleistung wirklich schon geschehen, welches wir aus Mangel der Nachricht nicht wissen können; so wird in den 5. ersten Versen wiederholet, wie David in seiner Noth gebetet habe, um nun sagen zu können, wie sein Gebet so herrlich erhört worden, und es ist so viel, als stünde im Anfange des Psalmes voran: ich sprach: wenn ich russe zu dir, HERR, mein Hort, so schweige mir nicht ꝛc. Es war aber nicht nöthig, daß die Worte ausdrücklich so vorgesezt wurden: ich sprach ꝛc. Denn nach der Natur des zierlichen und erhabenen Vortrages, welcher die Lieder verschöneret, werden solche Formeln füglich aüssengelassen. Jezo ist uns zu unserer Betrachtung dasjenige Stück des Psalmes verordnet, welches die Dankfagung Davids vor die göttliche Hülfe enthält, bey welcher aber auch Gebet hinzugefüget ist, wie eine jede fromme Dankfagung gegen GOTT ordentlicher Weise so beschaffen seyn muß. Die ganze Bildung des Herzens Davids, welche hier ausgedrückt wird, ist nicht von ihm selbst, sondern von dem heiligen Geiste, daher sie auch jeko sicher zu unserer Lehre, Prüfung und Nachahmung dienen soll. Und so lasset uns dann nach Anleitung derselben betrachten:

Dank und Gebet am Friedensfeste.

Die Abhandlung zerfällt von sich selbst in 2. Stück, und wir müssen

- 1) vom Dank,
- 2) vom Gebet am Friedensfeste reden.

Geliebte Zuhörer. Der Zustand unseres Landes ist, ehe uns GOTT den Frieden wieder gegeben, darinnen dem ähnlich gewesen, in welchem David die göttliche Hülfe erfahren hat, welche in unserm Psalm gepriesen wird, daß wir auch
B dem



dem gänzlichen Untergange nahe gewesen, und derselbe unvermeidlich gewesen wäre, wenn nicht eine ganz sonderbare Vorsehung Gottes, welche alle Jahre diesen ganzen Krieg hindurch die Bewunderung aller Verständigen auf sich gerichtet hat, und die auch dem allerverwickelsten und hartnäckigsten Kriege nun ganz unerwartet gesteuert hat, sich darzwischen gelegt hätte. Die Gerechten und die zur Buße Erweckten konnten daher im Nahmen ihres ganzen Volkes zu Gott mit David rufen: v. 1. Wenn ich rufe zu dir, Herr, mein Hort, so schweige mir nicht, auf daß nicht, wo du schweigest, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren, das ist, laß dich nicht unbezeigt, damit ich nicht mit denen Umkommenden auch umkomme. V. 2. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie; wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor. Unter dem, was Lutherus Chor übersetzt hat, wird im Grundtext das Allerheiligste in der damahligen vorbildlichen Wohnung Gottes verstanden, welches eben so in dem innersten Orte war, wie in unsern Kirchen der Chor ist, wo der Altar stehet. Die Israeliten richteten, wenn sie beteten, ihr Angesicht gegen die heilige Wohnung Gottes, und insonderheit gegen den Thron der Gnaden, der auf der Bundeslade war, und sich im Allerheiligsten befand. Im N. T. erheben die betenden Christen ihre Herzen nach dem wahren Heiligthum des Thrones der Herrlichkeit im Himmel, nach dem, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.

David wußte, daß, wenn Gott das Verderben über die Menschen kommen läßt, doch dieses Gerichte eigentlich auf die Gottlosen gemeint ist, mit denen er zuvor lange Geduld gehabt, und die er endlich, weil sie gar nicht klug werden, und nach Gott fragen, sondern sich mehr in Unglauben und andern Lastern verstocken, hinreisset. Daher bittet David, daß Gott in seinem Gerichte ihn von diesen Leuten unterscheide, so wie auch sein Herz und ganzer Wandel von ihnen unterschieden sey v. 3-5. Zeuch mich nicht hin unter den Gottlosen, und unter den Uebelthätern,
die



die freundlich reden mit ihren Nächsten, und haben böses im Herzen. Sieb ihnen nach ihrer That, und nach ihrem bösen Wesen: gieb ihnen nach den Werken ihrer Hände; vergilt ihnen, was sie verdienet haben. Denn sie wollen nicht achten auf das Thun des HERRN, noch auf die Werke seiner Hände; darum wird er sie zerbrechen und nicht bauen. Diese Worte sind eine wahre und eintreffende Beschreibung auch von den heutigen Sitten vieler, unter den christlich genannten Völkern in Europa, und wir können nicht leugnen, daß sie auch an vielen unter uns wahr gewesen. Wenn hat man jemals mehr sich der Höflichkeit und Artigkeit der Sitten, und einer scheinbaren Menschenliebe und Freundlichkeit, beflissen und gerühmet, als zu den heutigen Zeiten? und wenn ist mehr Falschheit und Ungerechtigkeit unter diesem Vorwande ausgeübt worden? Ferner wer ist nicht ganz erstorben zum guten, ich will nicht einmal von bekehrten und frommen Christen reden, ich frage nur, wer ist zu unsrer Zeit nicht ganz verwildert und untüchtig, der nicht über die herrschende Nuchlosigkeit und Verspottung der Religion häufig klaget, und in allen Ländern klaget? Wenn GOTT nicht widerstände, das Christenthum hätte dem Aberglauben bey einigen, und dem aufgewärmten Heydenthum bey andern, schon gar weichen müssen. GOTT hat diese kräftigen Aergernisse in seinem Worte schon vorhergesagt, und er hat auch wissend gemacht, wie er dabey richten, und was die Sache vor einen Ausgang nehmen werde. Was thun aber die Spötter dabey? Sie sprechen schlecht, es sey nicht recht. Sie achten nicht auf das Thun des HERRN, noch auf die Werke seiner Hände. Solchen Leuten nun gelten eigentlich die Gerichte Gottes durch die Landplagen, und er fängt sie auch in ihren eigenen Netzen, und strafet einen Ungehorsamen durch den andern. Die wahre Gemeine Gottes, die der Welt unsichtbar ist, und die nur der Herzenskundiger zusammenzählen kann, hat unterdessen bey den Plagen, die nicht um ihrentwillen kamen, aber die sie doch zu ihrer Läuterung, Uebung, und künftigem Nutzen

B 2 in



in der Ewigkeit mit empfand, zu Gott gebetet, daß er sie nicht mit den Bösen umkommen lasse, daß er sie nicht von ihrem Orte verdrängen lasse, und daß er keinem sein Ziel verrücken, sondern jeden seinen Lauff vollenden lasse, um in der Zukunft des HERRN JESU mit vollen Früchten seiner Gnade und Erbarmung erscheinen zu können.

Es hat Gott nunmehr gefallen, uns auch eine Hülfe wiederfahren zu lassen, um welcher willen wir seinem Gesalbten, dem so hoch geliebten David, den Dank nachsprechen sollen, den der heilige Geist ihn gelehret hat. In unserm Texte gehört dahin v. 6. und 7. Wir finden im 6. Vers den Character eines solchen Gemüthes ausgedrückt, wo die innere Bewegung, in einen fröhlichen Dank des Mundes ausbricht, und im 7. Vers die Ordnung beschrieben, wie es mit der Sache zugegangen.

Weil der Name Gottes Jehovah, welchen unsere Bibel aus Mangel eines eigenen Wortes durch HERR übersezt, der eigentliche Bundesname Gottes ist, wie wir zu anderer Zeit erwiesen; *) so muß man auch im 6. Vers alles dreyes bemerken. Gelobet sey der HERR, denn er hat erhöret die Stimme meines Flehens. Er redet Gott an mit dem Namen seines evangelischen Gnadenbundes; er bekennet ihm, daß es Gott, nur Gott, sey, der ihm geholfen; und er erkennet auch zu Gottes Preise, daß er Gebet erhöret habe, und seine Anrufung nicht vergeblich seyn lasse. Und urtheilet selbst, Geliebte Zuhörer, sind das nicht die drey wichtigsten Stücke, welche die wahre Gestalt eines dankbaren Herzens gegen Gott ausmachen müssen?

Alle Verächter des göttlichen Wortes sind undankbar gegen ihn. Bey der vorgeblichen natürlichen Religion wollen sie nur an
statt

*) In denen 1760. herausgegebenen zwey evangelischen Bußpredigten über Hiob 33, 23. 24. Ps. 143, 1. 2. S. 48. u. f. Ausführlicher in denen Programmatibus: de vera eaque relatiua nominis Tetragrammati significatione. Festo Nat. Chr. 1758. et Pasch. 1759.



statt Gottes sich selbst, und ihre eigene Vernunft ehren. Sie wollen von Gott nicht Lehre annehmen, noch nach dem, was er selbst lehret, ihm gehorchen. Wer Gott danken will, muß ihn nach der Wahrheit erkennen, wie er sich in seinem Worte geoffenbahret, wie er sein Reich kund gethan, wie er seinen Gnadenbund errichtet hat. Als den Jehovah muß man ihn erkennen, der es seyn wird, der sein Werk gewiß fortwirken und vollenden und in Ewigkeit herrlich machen wird. Und das ist Gottes Werk, daß wir an den glauben, den er gesandt hat, und selige Mitgenossen seines ewigen Reiches werden. Das ist das ewige Leben, daß wir keinen andern Gott erkennen, als den Vater unseres Herrn, Jesu Christi, und ihn, als den Sohn desselben, der in die Welt kommen sollte, und gekommen ist, als der Weg, die Wahrheit, und das Leben, ohne welchen kein sündiger Mensch zum Vater kommen kann. Ferner wenn man Gott erkennet, so muß man ihm auch die Ehre geben, und die Erlangung alles wahren Guten ihm zuschreiben. Gott wirket in der Welt durch Mittel, weil sonst die Welt kein Spiegel seiner Weisheit seyn könnte; weil auch der Mensch sonst gar keine Regel bey seinem Thun und Lassen haben könnte; und weil auch sonst keine Übung des Glaubens möglich wäre, da doch an der Pflicht des Glaubens an Gott mehr als an allen andern gelegen ist. Aber es ist wohl zu merken, Gott ist es gleichwohl selbst, der da wirket. Oder wollen wir dem Sohne Gottes nicht glauben, der es versichert: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch, Joh. 5, 17? Wer also Gott danken soll, der muß es ihm zugestehen, und es mit völligem Glauben erkennen und so annehmen, daß es Gott selbst ist, der die Welt regieret. Wer auf das Thun des Herrn und auf die Werke seiner Hände nicht achten will, den wird er nach v. 5. zerbrechen und nicht bauen. Endlich ist das der angenehmste und zärtlichste Theil der wahren Religion, daß wir wissen, der allwaltende Gott regieret doch die Welt nicht nach lauter unbedingten Rathschlüssen, sondern nach der Ausführung seiner vernünftigen



Geschöpfe. Daher will er geliebet, angeruffen, mit Vertrauen verehret seyn, und diejenigen, die auf Gott anständige Art nach seinem Willen bitten, die werden erhöret. Wenn sie ihm also danken, so müssen sie ihm die Erhörung des Gebetes zugestehen, und eben dadurch preisen sie ihn.

Wie viel wichtige Lehren vor uns selbst können wir hieraus ziehen! Kein Ungläubiger, kein Verächter der Bibel, kein Unchrist, hat Theil an Gott, wenn er sich gleich einen Deisten nennt, und ich weiß nicht, ob ich sagen soll, nennen, oder schelten läßt. So hat auch kein Heuchler Theil an ihm, da er wissentlich in gewissen Sünden beharret, und Gott das Herz nicht ganz ergeben will. Beyde verehren Gott nicht nach der Wahrheit, wie er sich bekannt gemacht hat, als den Jehovah, welcher seyn wird, der er seyn wird, und in seinem Werke fortgeheth, bis er nach der Auferstehung der Todten von seinem Throne spricht: Nun ist's geschehen, ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, Offenb. Joh. 21, 6. Daher mögen sich auch alle prüfen, was eigentlich ihre Meinung sey, und warum sie so reden, wenn sie nach der eingeführten Weltsprache, an statt Gott zu nennen, nur immer die Natur, das Glück, das Unglück und dergleichen im Munde führen, oder aufs höchste etwan sagen, der Himmel hat es gewollt, nicht anders als ob sie Chaldaer wären, und meinten, die Gestirne machten die Schicksale der Völker, und der einzelnen Menschen. Ich sage, warum redet man so? Geschieht es nur im Umgange der Gewohnheit wegen; oder aus Vorsicht gegen die Ungläubigen, wo man, wie Christus sprach Matth. 7, 6. das Heiligthum nicht den Hunden geben, und die Perlen nicht vor die Schweine werfen mag; oder heget das Herz eine wirkliche Selbstvergötterung, oder eine Abgötterey gegen die Götzen des Glücks und der Natur, daß es bey sich gedenket: Dank sey es meiner Geschicklichkeit, Dank sey es dem Glück, an statt zu denken: Gelobet sey der Herr? Und weil es endlich an einem guten Dankgebet auch ordentlicher Weise erfordert wird, daß man Gott vor die Erhörung des Gebetes selbst

Danke,

danke, da man sich aber auch bewußt seyn muß, daß man gebetet, und auch mit rechtem Herzen und im Glauben gebetet; so denke jeder wohl zurück, wie er an dem heutigen Friedens-Dankfeste, sein Dankgebet nach der Wahrheit einzurichten gedenket. Denn Unwahrheit dürfen wir vor Gott nicht bringen. Wer hier Mängel bey sich findet, denke ernstlich auf Busse und Besserung, und so wird es Gott angenehm werden, wenn er nur vom Herzen wird sagen können: Gelobet sey der Herr, denn er hat uns wohl gethan, und ich schäme mich, daß ich nicht, oder nicht besser zu ihm gebetet habe. Gelobet sey der Herr, der Geduld mit mir gehabt hat, und durch seine Langmuth mich nun zur Busse leitet.

Das andere, was ich an der Beschreibung des Gemüthes Davids zu bemerken empfohlen, und was wir bey dem Danke an unserm Friedensfeste uns zur Lehre sollen dienen lassen, ist, daß v. 7. die Ordnung beschrieben wird, wie er zu dem gegenwärtigen frölichen Ausbruche der Dankbarkeit seines Herzens gelangt war. Das Bekenntniß selbst, welches sein dankendes Herz ablegt, und worinnen eben die größte Stärke der Dankbarkeit ausgedrückt wird, bestehet darinnen, daß er mit Freuden sagt: Der Herr ist meine Stärke und mein Schild, die Stärke überhaupt, und insonderheit in Ansehung seiner eigenen Person, der Schild aber äußerlich gegen alle Feinde und Widerwärtigkeit. Hier erinnert er sich mit Freuden, wie er darzu gelangt ist, daher zur Ausdrückung des Affectes das Bindewörtlein und drey mal wiederholet wird. Auf ihn hoffet mein Herz; und mir ist geholfen: und mein Herz ist frölich; und ich will ihm danken mit meinem Liede. Hier sind ganz ordentlich vier Stufen unterschieden, auf welchen sich ein frommes Herz bis zum Ausbruch eines frölichen Dankgebets erhebet. Erst muß es Vertrauen auf Gott haben: auf ihn hoffete mein Herz. Die auf den Herrn rechtschaffen und in seiner Ordnung hoffen, erlangen wirklich seine Hülfe, welches das andere ist: und mir ist geholfen. Nun kann das dritte folgen, die Freude über die göttliche Errettung: und
mein



mein Herz ist fröhlich; und so gehet es endlich zu dem äusserlichen Ausbruche einer innerlichen heiligen Freude fort: und ich will ihm danken mit meinem Liede.

Lasset uns diesen Umstand abermal zu unserer Lehre anwenden. Ohne zweifel freuen wir uns über den erlangten Frieden, und unsere Lobgesänge sind der Ausbruch solcher Freude, oder sollen es seyn. Nun antworte unser Herz, ob unsere heutige Freude in der Ordnung entstanden, daß wir den HERRN vor unsere Stärke und Schild gehalten, und uns wirklich an ihn gehalten; ob unser Herz auf ihn gehoffet hat, mit was vor Grunde es gehoffet hat, und ob nun die erlangte Hülfe in der That die erfüllte Hoffnung auf GOTT ist. Je schwerer Jemanden die bisherigen Lasten gedrückt haben, desto mehr freuet er sich ganz natürlich über die Befreyung von denselben. Und wir begehren solches auch weder zu wehren noch zu misbilligen. Aber nur das müssen wir erinnern; daß dieses so weit eine pur natürliche Freude ist, wie sie Heyden und Türken auch haben würden, aber noch nicht die GOTT geheiligte Freude eines Christen, der die Wahrheit erkannt hat, und die Wahrheit thut. Wem demnach sein Herz hierinnen einen Vorwurf machet, der mässige vorerst seine Freude durch eine heilsame Scham und Reue, damit seine Freude lauter und ihm nützlich werde. Denn wer sein Vertrauen auf GOTT nicht hat gesetzt gehabt, und doch jetzt so fern von GOTT ergriffen ist, daß er seinen Fehler erkennet, der hat Ursache sich vor GOTT und ihm selbst zu schämen. Darüber aber muß er sich eigentlich freuen, daß GOTT so langmüthig gewesen, und, da er so ungläubig, so irdisch gesinnt, so träges Herzens gewesen, ihn doch verschonet, und ihn denen nicht hat gleich werden lassen, die in die Hölle führen. Und davor hat er GOTT auch zu danken, daß er als ein Mitglied einer grossen aber sehr gemischten Gesellschaft, solche Wohlthaten GOTTES mit genießet, welche GOTT nach dem Wohlgefallen seines Willens in seinem Entwurf, wie er die Werke seiner Hände zu ordnen beschloß, vor das Land geordnet hat, darinnen er lebet, ob er sich gleich dersel.

derselben nicht würdig gemacht hat. Oder wiefern die Wohlthat als die Erhöhrung des Gebetes wahrer Christen anzusehen ist, so muß er sich zugleich schämen und freuen, daß er das Gute mit genießet, welches nicht erfolget seyn würde, wenn das ganze Land nur von Leuten seines gleichen bewohnt gewesen wäre.

Weiter soll überhäupt die Vorstellung, wie die ächte dankbare Freude aus Glauben und Gnade entstehet, uns destomehr von der fleischlichen Freude entfernen, womit die Tage, die zum Danke vor öffentliche Wohlthaten bestimmt sind, nur allzu oft entweyhet werden, so daß solche sündliche Ueppigkeit nur wieder den ersten Grund zu neuen Strafgerichten Gottes über die Länder legen muß. Die Benennung der Lieder, damit David Gott danken wollte, welche er mit Musik zu begleiten pflegte, wie er denn auch von verschiedenen Instrumenten und Arten der Musik selbst der Erfinder scheint gewesen zu seyn, kann uns auch zu einer guten Erinnerung dienen, um von der bey unsern Lobliedern gebräuchlichen Musik ebenfalls die eigentliche Absicht und den rechten Gebrauch zu erkennen. Die Musik ist heut zu Tage bey vielen eine Reizung zum Bösen, und eines der kräftigsten Hindernisse des Guten. Sie verderben damit die Zeit, welche sie pflichtmäßigen Geschäften schuldig waren. In der Musik gewöhnen sie ihr Ohr sehr zärtlich, sie nehmen da alles aufs genaueste, und die Kunst wird darinnen täglich höher getrieben. Aber in der Erkenntniß der geoffenbahrten göttlichen Wahrheiten, und in der Haltung des göttlichen Wortes, wird es von manchen desto weniger genau genommen, gleich als ob an den Werkzeugen eines eiteln und übertriebenen Vergnügens der Sinne mehr gelegen wäre, als an der Wahrheit, welche frey, heilig und ewig selig machet. Das gegenwärtige mühselige Leben leget uns ohnedem die Nothwendigkeit auf, daß die Arbeit und Berufsgeschäfte uns die meiste Zeit wegnehmen. Welche Stunden aber dieselbe frey und übrig läßt, und die man zur Uebung im Gebet und im Worte Gottes vornemlich anwenden sollte, um das Herz so zu bilden, daß auch unsre Berufsarbeit

E

als



als ein Dienst Gottes im Ernste geleistet werde, ist es billig dieselben bloß zu sinnlichen Vergnügen anzuwenden? Und ist hier nicht die Musik, daß man sie selbst treibet oder anhört, eines der gewöhnlichsten? Denn wie treibt man sie? Gewiß öfters nicht, um zur Arbeit im Dienste Gottes munterer, und aufgelegter zu seyn, ihm vor den Reichthum seiner mannigfaltigen Güte auf Erden zu danken. So gar wo die Musik mit geistlichen Texten bloß zur Ehre Gottes scheint verbunden zu werden, so ist sie doch bey vielen mehr eine Hinderniß guter Gedanken, welche sie an die Sache, wovon man redet, nicht mit Ernst und Stille des Geistes gedenken läßt, als daß sie eine Erweckung einer größern Lebhaftigkeit guter Bewegungen wäre. Von dem ganz schändlichen, üppigen und wollüstigen Mißbrauch der Musik bey den Weltmenschen will ich jezo nicht einmal reden. Denn ehe Jemand es im Christenthume auf einen gewissen Grad gebracht, fähet diese Rede nicht bey ihm. Die gemachte Erinnerung sollte nur denen, die nicht geistlich todt sind, zur Prüfung dienen, wieweit sie es dem David nachthun, oder nachzumachen gedenken, wenn er bezeuget: Gott will ich danken mit meinem Liede.

Ich komme nun auf das andere Stück, welches uns in unserm Texte als eine Pflicht an einem feyerlichen Tage des Dankens vorgeleget wird, und dessen wir also an dem heutigen Dankfeste des Friedens eingedenk seyn müssen. Sie bestehet im Gebete zu Gott um künftige Wohlthaten. Man gebe dabey theils Achtung wie dieses Gebet, v. 8. auf die rechte Dankbarkeit gegründet wird, und theils, v. 9. wie es seinem Inhalte nach beschaffen ist.

Weil der König v. 8. in der mehrern Zahl redet: Der Herr ist ihre Stärke; und doch die Personen, auf welche sich dieselbe schicket und beziehen muß, erst hernach v. 9. nennet: Hilf deinem Volk &c., so sieht man, wie genau er das folgende mit dem vorhergehenden verbunden wissen will. Das Gebet, welches folget, wird selbst auf das Danken gegründet, und so bringt es auch die Natur
der

der Sache mit sich. Wer Gott vom Herzen danken kann, der kann auch erhörlich von ihm bitten. Wer dankend ihm vom Herzen bekennet, daß es Gott ist, der das Gute gab, und der es aus Gnade und freyer Güte gab; der fasset auch das Herz, sich wegen des künftigen Guten an den gütigen, alles regierenden, und Gebet erhörenden Gott zu wenden. Werden auch Leute, die so viel vom Glück, vom Schicksal, von der Natur, vom ungefähren Zufall reden, jemals Lust haben, zu Gott zu beten, da ihre Einbildung sich ganz andere Götzen errichtet hat, mit welchen sie ganz eingenommen ist? Oder wenn sie sich mit ihrem ungläubigen und undankbaren Herzen unterstunden, ein Gebet denen Heiligen nachzusprechen: würde sie derjenige allein heilige Gott erhören, der bezeuget hat Jes. 42, 8: Ich bin der Herr, der Jehovah, der es seyn wird, und der seinen Rath wunderbar und herrlich hinausführet, ich bin der Herr, und das ist mein Name, und ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen?

Gleichwie aber der König v. 6. und 7. vor seine Person insonderheit Gott gedankt hatte, so nimmt er in dem dankbaren Bekenntniß, womit er v. 8. Gott die Ehre giebt, das Volk und sich zusammen: Der Herr ist ihre Stärke, nemlich seines Volkes, seines Erbes, welches er wendet, wie es im folgenden Vers heißt, er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft, worunter er an diesem Orte zunächst ohne Zweifel sich selbst verstehet, jedoch sich selbst in dem Lichte der göttlichen Offenbarung, und nach der Verheißung, die er hatte, betrachtet. Deswegen redet er vor sich und seine Nachkommenschaft, unter welcher die Hauptperson, die Davids Glaube stets vor Augen hatte, die sein ganzes Herz einnahm, Christus selbst war, dessen Leiden und Herrlichkeit in dem Leiden und der Hülfe, die David erfuhr, als im Vorbilde ihm und allen Gläubigen gezeiget und vorgestellet wurde.

Indem wir also, Geliebten Freunde, die Worte Davids in unserm Danken und Beten nachsprechen, so müssen wir bey dem Gesalbten des Herrn, an alle die Personen gedenken, denen diese



Benennung in der Schrift bengelegt wird. Der HErr ist die Stärke seines Volkes, und er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft. Der schlechthin so zu nennende Gesalbte des HErrn ist Christus, welches auch das Wort Christus oder Messias eigentlich bedeutet. Dieser Gesalbte des HErrn, unser ewiger König, Heiland und Erlöser, unser HErr, Iesus Christus, ist, da er sich in Schmach und Tod für uns dahin gab, durch die Rechte Gottes erhöht, und mit Macht zum HErrn und Gesalbten eingesetzt, hoch über alle Herrschaft und Gewalt; und über allen Namen, der genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Mit ihm sind wir, die wir an ihn glauben, gestorben. Denn er ist für uns gestorben, und so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und mit ihm sind wir lebendig gemacht, und auferwecket, und ins himmlische ewige Leben schon dem Anfange und der Hoffnung nach versetzt. So wir in diesem Glauben recht stehen und bleiben, so leben wir und werden gar nicht sterben, sondern in einer Reihhe ewig fort leben, und ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innere von Tage zu Tage erneuert, und obgleich dieses Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht sehen soll, weil es uns in dieser Verfassung nicht brauchbar wäre, und daher dieser Leib todt ist um der Sünde willen, so ist doch der Geist Leben, lauter Leben, um der Gerechtigkeit willen. Setzet also, Christen, das Hallelujah, lobet den HErrn, auf das Hosanna, HErr hilf! der HErr ist unsere Stärke, er ist die Stärke, die seinem Gesalbten half. Gelobet sey Gott, der ausgeführet hat von den Todten den grossen Hirten der Schafe, durch das Blut eines ewigen Bundes, unsern HErrn, Iesum.

Um des Gesalbten willen, nemlich um des Sohnes Gottes Iesu willen, empfangen auch selbst die Salbung mit dem heiligen Geiste und mit Kraft alle, die ihm sein Vater gegeben hat, daß er ihnen ewiges Leben gebe. Eine ausserordentliche Salbung war es, welche seine Propheten zur Belehrung der Welt und zu ihrer Ammtsführung empfiengen, wie es z. E. von denen drey Erzvatern

vatern

väteren heißt: tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid, Ps. 105. 15. Die Salbung aber mit den Heiligungs Gaben, die durchs Wort Gottes im Gehorsam, Glauben und Gebet, stufenweise, jedoch nach dem Wohlgefallen des heiligen Geistes, gegeben wird, ist eine allgemeine Wohlthat, welche allen ächten Christen nicht nur wiederfähret, sondern eben das Kennzeichen des ächten Christenthums ist, wie Johannes bezeuget: daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geiste, den er uns gegeben hat; daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat, 1 Joh. 3, 24. Cap. 4, 13. Die vornehmsten Wirkungen dieses Geistes sind, daß man den Vater des HErrn Jesu Christi auch Vater, und Jesum Christum von ganzem Herzen seinen HErrn nennen könne, woraus ein williger Gehorsam, und ein in allen Stücken heiliger Wandel folgen, und die innere Gesinnung sich eben durch denselben äußerlich zu erkennen geben muß. Wie es Paulus bezeuget: Weil ihr Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der ruffet, lieber Vater; und abermal: Niemand kann Jesum einen HErrn heißen ohne durch den heiligen Geist. Gal. 4, 6. 1 Cor. 12, 3. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Bütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22. Haben nun diejenigen Ehre davon, welche die Salbung des heiligen Geistes bestreiten, da eben daraus offenbar wird, daß sie noch bloß natürliche thierische Menschen sind, die keinen Geist haben? zu reden aus der Epistel Judä v 19. Daher ist nun auch, wenn wir Gott vor öffentliche Wohlthaten, die er dem Lande erzeigt hat, danken, dergleichen jeko die Wohlthat des geschenkten Friedens ist, darauf zu sehen. Gott ist auch darinnen die Stärke seines Volkes, und der seinen Gesalbten allen hilft, nemlich allen denen, welche die Salbung seines Geistes haben.

Endlich aber ist es auch insonderheit in der Schrift gewöhnlich, daß der Höchste Regent im Lande, der Gesalbte des HErrn genennet wird. Und an diese Bedeutung nöthigt uns nicht nur



das heutige Friedensfest zu gedenken, sondern es geschieht auch unter solchen Umständen, welche uns diese Vorstellung ausserordentlich eindringlich und beweglich machen müssen. Welcher Unterthan, der in diesen Landen seiner Herrschaft treu ergeben ist, und gewißlich wir haben den Ruhm allenthalben, daß wir derselben treu ergeben sind, welcher nicht ganz unempfindliche Mensch hat ohne die innigste Rührung und Bewegung, es mit ansehen, oder daran denken können, wie der Lauff der Sachen in dem bisherigen so ganz sonderbar von GOTT zugelassenen und regierten Kriege es mit sich gebracht hat, daß unser theuerster Herr und Landesvater von seinem geliebten Erbe, seinem so wohl zärtlich geliebten als ihn so zärtlich liebenden Sachsen, über sechs Jahr lang hat abwesend seyn müssen? Und wer hat die Entfernung seines künftigen Nachfolgers in der Regierung, unseres geliebtesten Herrn, mit seiner ganzen Familie, wer hat die Bedrängnisse, des sämtlichen hohen Churhauses Sachsen ohne Bewegung, ohne Mitleiden und Behmuth, hören und bedenken können? Gleichwohl ließ GOTT die Sachen so gehen, daß es auch den Verstockten in die Augen leuchten mußte, GOTT führe die Sachen dahin, daß man erkennen müsse, daß sie bloß in seiner Hand wären, und seyn sollten. Denn was die menschliche Weisheit und Macht nach ihrer Art und Schuldigkeit vornahm und einrichtete, ließ GOTT einen andern Weg nehmen, und das durch einschlagende Veränderungen und Umstände, die nicht von dem Rath und der Macht der Menschen abhiengen, sondern eben sowohl bloß der allwaltenden Regierung Gottes vorbehalten sind, wie die Witterungen und alle Himmelsbegebenheiten, darinnen die Könige der Erden nichts verändern noch gebieten können. Hierdurch ward das Uebel immer ausgebreiteter, immer verwickelter. Die Weltmenschen giengen ihren Trieben nach, weil sie nichts vom Rathe Gottes vernahmen. Die Kleingläubigen jagten, und riefen: HERR, hilf uns; HERR, fragest du nicht darnach, daß wir verderben? Die stärkern Christen aber achteten auf das Thun des HERRN, und merkten auf das Geschäfte seiner Hände. Sie versahen sich etwas grosses
und

und auſſerordentliches, und hatten nach der Fähigkeit eines jeglichen darauf Acht, daß Gott gewiß würde Recht behalten in ſeinem Worte, und rein bleiben, wenn er richtet. Aber ſie hüteten ſich, ſeiner Weiſheit vorzuſchreiben, oder nach ihrem Bahn ausmachen zu wollen, wie viel von denen in ſeinem Worte verſicherten groſſen Werken der Hände des Allmächtigen in ihrem Menſchenalter geſchehen, und auf was Weiſe es auf die in Ewigkeit preiswürdigſte Art von Gott bewirkt werden würde. O wie viel anders werden wir in der ſpäten Zukunft von den Begebenheiten gedenken, die wir erleben und erlebet haben, wenn wir dereiſt, in der Ewigkeit die wahre, und weiſe Verbindung von den Werken Gottes beſſer einſehen, die alle zuſammen ein einiges höchſt vollkommen zuſammenhängendes heiliges Thun des Allmächtigen ausmachen! Siehe nun, zaghafter oder ſtandhaft aufmerkſamer Chriſt, ſiehe, und über Denken und Erwarten ſiehe es, was der Herr an uns gethan hat, wie er die Stärke ſeines Volkes, und die Rettung ſeines Geſalbten, unſers theuerſten Königs und Churfürſten, ſeiner höchſtverehrungswürdigen Perſon, und ſeines ſämtlichen hohen Hauſes geweſen. Billig und mit Freuden fordert uns dieſes zum Danke auf: Der Herr war die Stärke ſeines Volkes, er war die Stärke, die ſeinem Geſalbten half.

Laſſet uns nun im 9. Verſe unſers Textes das Gebet ſelbſt betrachten, welches der heilige Geiſt dem dankenden David in das Herz gab, und in den Mund leget. Er ſpricht: Hilf deinem Volk, und ſegne dein Erbe, und weyde ſie, und erhöhe ſie ewiglich. Man bemerke, vor wen er bittet, was es iſt, das er bittet, und biſ wie weit ſich ſeine Bitte erſtrecket. Vor wen bittet er? Vor das ganze Volk Gottes, und eben darum, weil und wiefern es Gottes Volk iſt, gleich wie er zuvor v. 4. 5. bey dem Untergange ſeiner Widerwärtigen Gott die Ehre gegeben, und ſie dem Gerichte Gottes, ohne darein reden zu wollen, überlaſſen hatte, aber darum weil ſie Gott verachteten, und auf das Thun des Herrn und auf die Werke ſeiner Hände nimmermehr achten lernten. Wie ehrerbietig
gegen



gegen Gott lautet es in dem Munde eines Königes, daß er vor sein Volk betet, und es doch nicht sein Volk nennt, sondern zu Gott sagt: Hilf deinem Volk. Er bedachte, daß er und sein Volk dem Herrn gehörten, und daß nicht sein irdisch Königreich ihn groß mache, weil es vergehet, sondern dieses, daß er zu dem Volk des Herrn gehöre. Israel hieß des Herrn Volk, und so weit Völker und Verfassungen der Völker sichtbar in der Welt seyn konnten, so war Israel unter allen Völkern damals das einzige, welches das erwählte und ausgesonderte Volk des Herrn war. Darzu war es am Berge Sinai zur Erfüllung der dem Abraham geschehenen Verheißung feyerlich angenommen worden. Darzu hatte es das Gesetz, das ist, das geschriebene Wort Gottes, empfangen, und es wurde auf besondere Art regieret. Durch eben den Gesandten, der mit Mose auf Sinai redete 2 B. M. 3, 2, der sie in der Wolken und Feuer- säule führte, Cap. 15, 19, der sie ins Land der Verheißung brachte Cap. 23, 20. wohnte Gott auch beständig unter ihnen, und sie hatten dabey die Verheißung, daß derselbe zu seiner Zeit im Fleisch unter ihnen als der König von Israel erscheinen, und auch das Licht der Heyden und das Heyl Gottes bis an der Welt Ende werden sollte, und eben vom Hause Davids sollte er gebohren werden. Hierüber vergaß der König billig sich selbst, und nennet das Volk, welches er auf dem Stuhle des Königreichs des Herrn in Israel zu regieren die Ehre hatte, doch nicht sein Volk, sondern des Herrn Volk: Hilf deinem Volk. So weit war im ganzen betrachtet freylich das Volk Israel des Herrn Volk. Aber was die einzelnen Personen betrifft, so kam es nun erst darauf an, ob sie an Gott glaubten, und ihm gehorchten, und dem Gnadenbunde Gottes würdig wandelten, sonst hieß es Lo Ammi, ihr seyd nicht mein Volk, so will ich auch nicht der Eure seyn, Hos. 1, 9. Vor solche bittet David um das Heyl, welche auf das Heyl Israels warteten: Hilf deinem Volk. Im Grundtexte stehet hier das große Hauptwort חַיִּים , welches alles zeitliche und ewige Heyl und Wohlseyn in sich schliesset, in welches die ganze Summe aller Wohlthaten und Verheißungen

gen



gen Gottes ordentlicher Weise pfleget zusammen verfasset zu werden, und von welchem der göttliche König von Israel, da er in die Welt gesandt wurde, auch den Namen empfangen hat, und Jesus, der Helfer und Seligmacher, heisset. Ein jeder, der betet, und die Frucht des Gebetes anderer genießen will, muß sich nach diesem Ausdruck prüfen, ob er zu Gottes Volk gehöret. Und das ist Gottes Volk, das sein wahres Wort hat, hält und bewahret.

Was nun David vor das Volk des Herrn bittet, stehet in der natürlichen Ordnung, wie sie die Sache mit sich bringet. Aus dem Heyl Gottes fließet der Segen, hilf deinem Volk, und segne dein Erbe; um desselben theilhaftig zu werden, muß Gott selbst sein Volk regieren und führen, wie der Hirte seine Heerde weydet: und weyde sie; und so gelanget man zu der endlichen ewigen Erhöhung: und erhöhe sie ewiglich. Nur in dieser Ordnung können auch wir die göttlichen Wohlthaten vor uns und unser Land auf zukünftige erbitten. Gott hat die verheißene Hülfe von seinem Heiligthum gesendet, die Hülfe, in welcher jede andere ihren Grund hat, da er seinen eingebornen Sohn, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, in die Welt sandte, unsern Herrn, Jesum Christum. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Dieses Heyles aber wird man nur theilhaftig durch den Glauben, welcher Glaube die Bekehrung des ganzen Herzens von der Sünde zu Gott erfordert, und theils voraussetzet, theils sie selbst ausmachtet und wirkt. Dieses Heyl ist selbst der wichtigste Segen, und aller Segen fließet ohne Aufhören daraus, auch selbst der zeitliche Segen, wiewohl dieser an sich selbst nicht das wichtigste, sondern das geringste ist. Eben darum heißen die Heylsgüter die geistlichen Güter, weil in der ältesten Sprache dasjenige geistlich heißt,

D

heißt,



heißt, was das stärkste, herrlichste, vortrefflichste ist, und welchem die Benennung in einem höhern und wahrhaftigern Verstande zukommt, als wie sie im gemeinen Neden etwa gebraucht wird. Das stärkste und vorzüglichste wird von dem Vorzuge der geistlichen Natur der Engel und Gottes selbst, geistlich genennet. Darum sollen wir vornehmlich darauf sehen, und den Gott und Vater unsers Herrn, Jesu Christi, anrufen, daß er uns segne mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum, Ephes. 1, 3. Welches Volk dieselben geringe schäzet, dem wäre auch mit noch so vielen irdischen Segen nicht geholfen, sondern der Mißbrauch derselben würde ihm selbst die zeitlichen Strafgerichte bald wieder zuziehen. Wer aber durch Christum in der Gnade Gottes stehet, der hat auch den Herrn selbst zu seinem treuen Hirten. Er selbst wendet sein Volk, er versorget, beschützet, erfreuet dasselbe, ja er erhöhet es ewiglich.

Dieser Punct, bis wiewelt sich das Gebet Davids erstrecket, ist einer besondern Aufmerksamkeit würdig. Es ist viel gebeten: wende sie, und erhöhe sie ewiglich. Denn es ist die wahre Ewigkeit in dem eigentlichsten Verstande gemeinet. Denn es ist uns nicht erlaubt, die Stärke der Ausdrücke der Schrift nach Belieben zu schwächen. Im Hebräischen aber ist es auch gleich sichtbar, daß die eigentlichste Ewigkeit auf die bestimmteste Art mit dem Artickel ausgedrückt ist. Aber alle dergleichen Gebete, welche durch Eingebung des heiligen Geistes gestellet sind, sind zugleich prophetisch, und schliessen die Versicherung in sich, daß Gott die Sache so werde erfolgen lassen. Gott wird in der That, so lange die Welt steht, sein Volk immer weiter erhöhen, und nach Vollendung der Weltzeit werden sie regieren in ewige Ewigkeiten, Offenb. Joh. 22, 5. Man erinnere sich, wie viel davon bis auf diese

diese



diese Zeit von David an, der den Psalm empfing, das ist seit fast 3000 Jahren her, erfüllet ist. Wie viel herrlicher ist der Israel Gottes im N. T. geworden, da er, bey allen Verfolgungen der ersten Zeugen und Gemeinen Jesu, als welche zuerst Israeliten waren, dennoch das Erbe der Heyden also empfangen hat, daß ihm durch das Evangelium so viele Völker sind einverleibet, und zur Bürgerschaft Israels aufgenommen, und zu einem einigen Volke Gottes dergestalt gemacht worden, daß das ehemahlliche leibliche Israel, selbst wie es in seinem blühendsten Zustande unter David war, dargegen nur eine Handvoll Leute ist! So hat der Herr sein Volk gewendet und erhöht. Und er wird es noch ferner erhöhen. Die ganze Erde soll noch der Erkenntniß des Herrn voll werden, und es ist erweislich, daß nicht einmal der unter dem Nahmen Israel noch übrige, ausgeartete Theil des Volkes ganz und auf immer wird zurückgelassen werden, Röm. 11, 25. Nichts aber kann das Herz eines Christen mit so großem Troste erfüllen, als wenn es die wahre Ewigkeit sich recht vor Augen stellet, wo das wahre, aus allen Völkern und Weltzeiten zusammengebrachte, Volk Gottes in Ewigkeit herrlich, und dadurch über die Verachtung genung getröstet seyn wird, welche es von den ungläubigen Spöttern und gewaltthätigen Lügneren und Heuchlern die kurze Zeit über zu erdulden gehabt hat.

Nun dieser treuen Vorsorge Gottes lasset uns auch heute unsere gemeine und besondere Wohlfarth, das Wohlseyn der Kirche Gottes, unserer Fürsten und Obrigkeiten, und unseres ganzen geliebten Vaterlandes mit dankender Freude und gläubiger Zuversicht empfehlen.



Gelobet sey dein heiliger Name, Herr, auf den wir getauft sind, der Name des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Denn du hast nach den gerechten Züchtigungen, womit du bisher an so vielen Völkern den Undank gegen deine göttliche Wahrheit, den sichern und muthwilligen Dienst der Sünde, ihre Schwelgeren, Unzucht, Stolz, Geiz und Ungerechtigkeit nachdrücklich geahndet, und viele geschlagen, aber auch ohne Zweifel viele aufmerksam gemacht, und geläutert hast, und welche Gerichte auch unser Vaterland insonderheit sehr hart betroffen haben, endlich erhöret die Stimme des Flehens dererjenigen, die ihre Hände aufhuben zu deiner heiligen Wohnung im Himmel. Du, Allmächtiger, bist unsere Stärke gewesen, daß wir überstehen konnten, was uns betroffen hat; und du bist unser Schild gewesen, daß das Verderben, welches uns den völligen Untergang drohete, es nicht mit uns gar ausmachen konnte. Du liessst es uns erfahren, daß alles ausser dir kein nütze sey, damit unser Herz auf dich und deine Vorsehung hoffen sollte. Und durch dieselbe ist uns wirklich, auf eine nicht vorher zu sehende, und daher deiner Regierung desto mehr Ehre bringende Art, geholfen worden. Darüber ist unser Herz frölich, und wir danken dir mit Gebet und Liedern. Schaffe es auch, daß wir dir mit reinem Herzen, und lebenslang mit völligem und lauterm Gehorsam deines wahren und reinen Evangelii danken.

Du bist die Stärke deines Volkes, das du kennest, in allen Landen. Gelobet sey deine Güte, daß du es auch bey uns gewesen bist. Du bist die Stärke, die deinem Gesalbten, unserm von dir eingesetzten Landesfürsten, gnädig geholfen hat. Du hast die Last, die sein Alter so unruhig gemacht hat, ihn nicht niederdrücken lassen, sondern ihn gestärket, und zu unserm Trost erhalten. Du bist die Stärke des uns
ver-



verordneten geliebten Churprinzen, und seines Hauses gewesen, und hast ihn in unser Land zurückgeführt, und bewahret. Unter deinem Schutze ist das ganze Haus deines Gesalbten allenthalben gesichert gewesen, bis du ihm durch den Frieden die Thür zu einer fröhlichen Rückkehr aufthun wolltest. Wir erkennen deine Wohlthaten mit gerührten Herzen, und bekennen dir, daß dieses dein Werk und das Geschäft deiner Hände ist. Hilf nun deinem Volk, daß deine bittere Arznei süße Früchte bringe, und die Züchtigung, die uns Traurigkeit dünkte, so lange sie da war, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit schaffe, daß wir deine Heiligung erlangen, mit welcher alle Fülle deines Segens verbunden ist. Laß uns ewiglich dein Erbe seyn, weyde uns, und laß uns mit allen deinen Geheiligten ewiglich erhöht werden.

Bergönnnet mir, Geliebte Zuhörer, nur noch ein paar Worte hinzu zu setzen. Wenn wir die Wahrheit einräumen, davon ich bisher geredet habe, und gewißlich wir räumen sie ein; wenn wir die Empfindungen im Ernste haben, welche ich bisher zu erwecken bemüht gewesen bin: so laßet gleich jezo die erste thätige Wirkung davon kund werden.

Du deiner Gutthätigkeit wegen so berühmtes, du mit allen Vorzügen einer gesegneten Stadt so hoch begnadigtes Leipzig, du weißest es, wie Gott dein Schild gewesen, wie er seine Gerichte bey dir immer gemässiget, und wie er dich dem nahen Verderben aus dem Rachen gerissen hat. Du freuest dich heute über den Frieden. Aber denke auch heute an die Steinhäuser dreier deiner Schwestern, zu deren Unterstützung dein geliebter Landesvater selbst, den ihr Elend jammert, der ihnen sowohl als dir geholfen wissen will, aber bey jenen noch mehr zu helfen, als bey dir findet, deine Gut-



Thätigkeit auffordert. Weigere nicht, was GOTT in deinen Händen gelassen hat, und was er dir so schier als jenen entziehen konnte, was er aber dir in die Hand gegeben, um es jenen durch dich zu reichen, und dir Gelegenheit zu machen, deine Liebe zu beweisen, die dir seinen Segen bringen soll. Du hast bisher viel gelitten. Was folgt daraus? Du mußt Anstalt machen, deines Schadens dich wieder zu erholen. Welches ist nun die beste Anstalt darzu? Ist es menschliche Arbeit und Klugheit, oder ist es der Segen GOTTES? Du liebest deine Kinder, und sorgest für sie. Bringe den Segen GOTTES über sie, der auch ohne Mühe reich machen kann. Solchen Segen zu erlangen giebt dir das Friedensfest Gelegenheit, da es dich um einen Segen anspricht, damit auch das Verwüstete wieder aus seiner Asche empor steige. Berachte den Segen nicht, und beweise deine Liebe also, daß sie sey ein Segen, und nicht ein Geiz. Und du, HERR JESU, gieb selbst die Willigkeit darzu in die Herzen, und hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, und weyde sie, und erhöhe sie ewiglich. Amen.



H. Pax. C. 1099

